

# Drama in mehreren Akten

Dass der Ortswechsel vom Rathaus auf die Kleine Bühne des Vogtlandtheaters auch noch mit dem Programm einer Schauspieler-Gruppe bereichert werden würde, konnten die Mitglieder des Kulturausschusses nicht ahnen. Zur Aufführung gelangte allerdings ein Drama in mehreren Akten.

Von Torsten Piontkowski

Plauen – Regelmäßig geben sie auf der Bühne die Helden oder die Schurken, die Verliebten oder Verzweifelten, die Sieger oder Verlierer. Und wenn der Vorhang fällt, bleibt für viele von ihnen nur die eine Rolle übrig – die des Verlierers. Darauf machten während der Sitzung des Kulturausschusses Mitglieder des „Ensemblenetzwerkes“ aufmerksam, 2015 gegründet, um für die Interessen derer zu streiten, die doch vermeintlich auf der Sonnenseite des Lebens wandeln. Schauspielerin Nadine Assmann, selbst Ausschussmitglied, räumte zunächst mit der Annahme auf, dass Soloverträge der Eintritt ins finanzielle Paradies seien. Weit gefehlt. Die – vor kurzem erst angehobene – Mindestgage beläuft sich auf 2000 Euro brutto. Was davon „überkommt“, kann sich jeder anhand seines eigenen Lohnzettels ausrechnen. Nur mit dem Unterschied, dass vom Salär des Mimen auch noch die Prozente abgezogen werden müssen, auf die er aufgrund des Haustarifvertrages verzichtet.

Aber Geld ist bekanntlich nicht alles. Deswegen erhalten die Schauspieler bei einer 6 bis 7-Tagewoche einen Tag frei. Oder zwei halbe, was der Planung jedweden privaten Tuns



Eine Gruppe des „Ensemblenetzwerkes“ macht auf die Arbeitsbedingungen am hiesigen Theater aufmerksam. Foto: tp

nicht eben förderlich ist. Wie auch die Tatsache nicht, dass genaue Dienstpläne gerade mal einen Tag vorher vorliegen. Und dann gibt es da noch die „ganzjährige Erreichbarkeitspflicht“, die Schauspieler Björn-Ole Blunck plastisch am eigenen Beispiel erläuterte. „Will ich die Stadt verlassen habe ich – möglichst mit Angabe des Grundes – einen Urlaubsschein auszufüllen.“

Doch den ungläubigen Mienen der Stadträte sollte noch mehr zugemutet werden. Stichwort geteilte Dienste – die Schauspieler haben zuweilen im Wortsinne zwei Mal täglich anzutreten. Aufführungen an Feiertagen werden ebenso wenig zusätzlich entlohnt, wie das Pendeln zwischen Plauen und Zwickau, das lernen von Texten oder das Schminken überhaupt vergütet werden. Eine automatische Gehaltserhöhung wie beispielsweise im öffentlichen Dienst – Fehlanzeige. Während ein Hochschulabsolvent im Dienste von Vater Staat im ersten Jahr seines Schaffens

mit rund 3400 Euro nach Hause geht (was einer Besoldung nach E12 entspricht), bleiben für Schauspieler die Krümel übrig: Besoldung nach E4 bis E6, was dem Salär einer ungelerten Kraft im öffentlichen Dienst entspricht.

Und so wie der junge Arzt die Hierarchie eines Krankenhauses fürchtet, begegnet der Schauspieler einem Intendantenwechsel mit durchaus gemischten Gefühlen – denn der bringe in der Regel seinen eigenen „Tross“ mit, was logischerweise zu Kündigungen führe.

Nach der Fusion beider Häuser sei die Belegschaft um 35 Prozent reduziert worden, informierte Dramaturgin Karima Wolter.

Blunck machte zudem auf eine Entwicklung aufmerksam, die Ausschussmitglied Lutz Behrens zuvor als Büchse der Pandora bezeichnet hatte. Der bisher geltende, und möglicherweise ab 2019 auslaufende Haustarifvertrag, der dem Ensemble Gehaltsverzicht abverlangte, stellte

zugleich eine Art Kündigungsschutz dar. „Es ist unsere große Sorge, dass dann der Stellenabbau beginnt“, so Blunck, der zugleich den Ist-Zustand in ein Fazit verpackte: weniger Lohn, mehr Freizeit, mehr Programm.“

Naive Gemüter hätten nun meinen können, der ebenfalls anwesenden Generalintendant zeige sich „not amused“. Doch Roland May dankte seinem Team ausdrücklich für die offenen Worte. Denn dass die Decke zu kurz ist, um zuverlässig auch die Füße bedecken zu können, weiß auch er aus täglicher Erfahrung. Und so ist der – oft kurzfristige – Abgang von Schauspielern, die sich – zumindest finanziell – verbessern können, ebenso zu managen, wie der Ausfall von Ensemblemitgliedern, die sich vor allem zum Ende einer Spielzeit ausgelaugt krank melden.

Dass Bürgermeister Steffen Zenner dieses künstlerische Statement auf die Tagesordnung rückte – dafür sei ihm theatertypisch mit einem Applaus gedankt.